

Grußwort des Oberbürgermeisters der

Landeshauptstadt Hannover

Stephan Weil

anlässlich des Deutschlandtreffens der Schlesier

am 27. und 28. Juni 2009 in Hannover

Als Oberbürgermeister der Landeshauptstadt begrüße ich Sie auf dem Messegelände in Hannover zum Deutschlandtreffen der Schlesier.

Sie haben sich als Tagungsstadt eine der führenden internationalen Messestädte ausgesucht. Wir sind Gastgeberstadt für viele nationale und internationale Tagungen und Kongresse. Die Hannoveranerinnen und Hannoveraner sind ausgesprochen gern Gastgastgeber und freuen sich, wenn Menschen ihre Stadt als Tagungsort wählen.

Wir alle wissen, das Deutschland-Treffen der Schlesier – und das sollten wir hier offen ansprechen - war immer nicht unumstritten.

Ich möchte hier – und deshalb bin ich zu Ihnen gekommen – deutlich machen: Ich halte gar nichts von pauschalen Verurteilungen und Verdächtigungen von Vertriebenenverbänden. Das haben die Menschen, die sich hier versammelt haben, nicht verdient.

Auf dieser Grundlage erlaube ich mir aber auch einen ergänzenden Hinweis: Jede Organisation in Deutschland steht in der Pflicht zu verhindern, dass Gegner unserer Demokratie, sie als Plattform missbrauchen.

Wie gesagt, die Pflicht zur Abgrenzung gegenüber radikalen Strömungen gilt für alle Organisationen, nicht nur für die Vertriebenenverbände. Damit nutzen nicht zuletzt, auch Sie dem Anliegen Ihrer Landsmannschaft!

Viele Tausende Vertriebene, darunter eine große Zahl von Schlesierinnen und Schlesiern haben nach dem schrecklichen Weltkrieg in Niedersachsen eine neue Heimat gefunden. So waren im Jahr 1950 von den 443.941 Einwohnern in Hannover 20,9 Prozent Flüchtlinge und Vertriebene.

Ihre Integration in die Stadtgesellschaft Hannovers war eine großartige Leistung. Eine Leistung, die die Aufnahmegesellschaft und die Zugewanderten gemeinsam erbracht haben. Die Integration ist so gut gelungen, dass ein Mann mit schlesischen Eltern – und Schwiegereltern – zum Oberbürgermeister dieser Stadt gewählt wurde.

Und ich freue mich, dass ich in einer Zeit Oberbürgermeister sein kann, in der Grenzen zwischen Nationen an Bedeutung verloren haben.

Der Bedeutungsverlust von Grenzen gilt insbesondere für die Europäische Union. Wir sollten es als großes Glück auffassen, dass wir in Europa beste

Voraussetzungen haben, um nationale Egoismen zu überwinden. Und es ist ja der übertriebene Nationalismus, der unserem Kontinent schreckliche Kriege, Flucht und Vertreibung gebracht hat.

Das sehen wir auch auf kommunaler Ebene. Zwischen Hannover und Poznan besteht, z.B. seit nunmehr 30 Jahren eine ebenso herzliche wie intensive Städtepartnerschaft, die das schwierige Verhältnis zwischen beiden Nationen in der Vergangenheit kaum noch erahnen lässt. Diese gute Nachbarschaft müssen alle Beteiligten auf beiden Seiten durch Freundlichkeit, Offenheit und Rücksicht auf die jeweiligen Gefühle auch künftig pflegen.

Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit dürfen in unseren Städten keine Chance haben.

Zumindest die Großstädte sind längst internationale Orte geworden. Die Begegnung mit Menschen anderer Herkunft ist längst Alltagserfahrung von Großstadtbewohnern.

Rund $\frac{1}{4}$ der Hannoveraner kommen aus anderen Ländern. Manche sind Vertriebene, die meisten von ihnen kommen jedoch mit der Aussicht auf ein besseres Leben in unsere Stadt.

Eine der großen stadtpolitischen Herausforderungen unserer Zeit ist die Organisation eines Zusammenhalts einer Stadtgesellschaft, die sich aus mehr als 170 unterschiedlichen Nationalitäten zusammensetzt.

Ich verbinde mit diesem Hinweis auf die Internationalität unserer Städte eine Hoffnung: Die Hoffnung lautet, dass die Menschen ihre unterschiedlichen kulturellen Wurzeln und oder ihre religiösen Orientierung nicht verbergen. Dass sie ihre Traditionen pflegen.

Die Hoffnung lautet aber auch, dass die Menschen eine gemeinsame Basis für ein friedliches Zusammenleben finden. Auch über tiefe historische Gräben muss der Bau von Brücken möglich sein.

Ich wünsche Ihnen, dass in diesem Sinne Ihr Treffen erfolgreich verlaufen wird.